



**„Projekt ‚UFER - Unterstützung für Eltern‘ des  
Deutschen Kinderschutzbundes, Landesverband  
Saarland e.v.“**

**Kurzbericht  
über die Ergebnisse einer telefonischen Befragung  
von Familien und Patinnen**

**Erik Schäffer**

**Saarbrücken, im August 2010**

## **1 Auftrag und Zielsetzung der Befragung**

Seit Anfang 2006 führt der Deutsche Kinderschutzbund, Landesverband Saarland e.V. das Projekt UFER (Unterstützung für Eltern) durch. Es handelt sich bei UFER um einen präventiv ausgerichteten Hilfeansatz für Eltern mit Kindern im Alter von 0 - 6 Jahren. Zielgruppe sind insbesondere solche Eltern, die von anderen, herkömmlichen Familienbildungsangeboten häufig nicht erreicht werden.

Ziel des Projektes ist es, durch eine niedrigschwellige, früh einsetzende Hilfe die Erziehungs- und Versorgungskompetenzen dieser Eltern bereits dann zu stärken, wenn sich eine (zu Beginn häufig noch sehr konkrete) bestehende Belastungssituation noch nicht zu einem umfassenderen Belastungssyndrom mit möglicherweise ernsthaft die weitere Entwicklung der Kinder gefährdenden Folgen manifestiert hat. Es handelt sich somit um eine präventive Unterstützungsmaßnahme im Bereich früher Hilfen, d.h. im Vorfeld von Maßnahmen (Hilfen zur Erziehung) des Jugendamtes oder freier Träger der Kinder- und Jugendhilfe.

Das iSPO-Institut wurde vom saarländischen Landesverband des DKSB mit einer stichprobenartigen Befragung von Familien, die vom Projekt unterstützt wurden, sowie Patinnen, die diese Unterstützung geleistet haben, beauftragt. Die Befragung, in Form leitfadengestützter Telefoninterviews, wurde im August 2010 durchgeführt. Insgesamt wurden jeweils fünf durch UFER unterstützte Familien sowie fünf als Patinnen tätige ehrenamtliche Helferinnen<sup>1</sup> aus den Landkreisen Saarlouis und St. Wendel telefonisch befragt.

Drei Fragestellungen standen hierbei im Mittelpunkt:

- 1) Wie lässt sich der konkrete Unterstützungsbedarf der Familien aus ihrer eigenen Sicht sowie aus Sicht der Patinnen beschreiben? (Bedarfsbeschreibung)
- 2) Wie sehen die Aufgaben und Tätigkeiten der Patinnen in den Familien aus? (Beschreibung der Unterstützungsleistungen)
- 3) Welche Wirkungen lassen sich aus den Aussagen der Familien und Patinnen belegen? (Wirkungsanalyse)

Entlang dieser Fragestellungen werden die zentralen Ergebnisse der durchgeführten Befragung im Folgenden dargestellt.

## **2 Beschreibung des Unterstützungsbedarfs der Familien**

Die Aussagen der Familien und Patinnen geben ein zwar nicht repräsentatives, aber eindrückliches Bild davon wieder, in welchen persönlichen Lebenssituationen und aus welchen Gründen Familien eine Unterstützung durch UFER nachfragen.

In fast allen Fällen, über die (von den Familien oder von den Patinnen) berichtet wurde, kommen zu der Ausgangssituation (mindestens ein Kind, meist mehrere im Alter zwischen 0 und 6 Jahren) sehr konkrete zusätzliche Belastungsfaktoren hinzu. Diese können im Einzelfall sehr verschieden sein, sind aber alle - in Kombination mit den Aufgaben und Herausforderungen, die kleine Kinder in der Familie

---

<sup>1</sup> Die befragten Familien und Patinnen wurden aus den vom DKSB zur Verfügung gestellten Unterlagen per Zufall ausgewählt. In zwei Fällen wurden die Familie und die jeweils zugehörige Patin befragt. In den anderen Fällen gab es diese unmittelbare Zuordnung von Familien und ihren Patinnen nicht.

(im übrigen für alle Eltern) an sich bereits darstellen - in der Lage, das familiäre Gleichgewicht massiv zu erschüttern.

Das Spektrum dieser zusätzlichen Belastungsfaktoren reicht in den erfassten Fällen von schweren Erkrankungen des Mannes bzw. Vaters, die die Mütter zu faktisch Alleinerziehenden (plus der zusätzlichen psychischen Belastung) machen, akuten Ehe- und Beziehungsproblemen zwischen den Eltern, erziehungsunfähigen, teilweise gewalttätigen Partnern, weiteren pflegebedürftige Personen im Haushalt, fehlender Unterstützung im familiären und privaten Umfeld (dies war aus unterschiedlichen Gründen bei fast allen Befragten der Fall) bis zu massivem psychischen Druck, der auf die Mütter z.B. von deren Eltern oder Schwiegereltern ausgeübt wird und sie in ihrem Handeln gegenüber den Kindern massiv verunsichert.

Trotz der in den einzelnen Fällen sehr unterschiedlichen Ursachen, sind die unmittelbaren Auswirkungen auf die Familien oft sehr ähnlich: das Gefühl, mit allem überfordert zu sein, sich nicht mehr genug und nicht mehr gut genug um die Kinder zu kümmern, in schwierigen Situationen immer häufiger „auszurasten“, allgemeine Verunsicherung über das eigene Handeln gegenüber den Kindern, Rückzug aus bestehenden sozialen Bezügen.

Vor dem Hintergrund dieser Bedarfslagen bewegen sich die konkreten Unterstützungsleistungen der Patinnen in den Familien. Im Folgenden Abschnitt werden sie - so wie sie von den Befragten dargestellt wurden - zusammenfassend beschrieben.

### **3 Beschreibung der Unterstützungsleistungen der Patinnen**

Die Aufgaben und Unterstützungsleistungen der Patinnen ergeben sich im Einzelfall unmittelbar aus den konkreten Bedarfslagen der Familien. Garant für diese individuelle Bedarfsorientierung und -passung der Tätigkeit der Patinnen sind - so geht es eindeutig aus den Befragungen hervor - die UFER-Fachkräfte vor Ort. Sie sorgen dafür, dass die Patinnen gut auf ihre Aufgaben in den Familien vorbereitet sind, dass Patinnen und Familien auch persönlich gut zusammenpassen (und wenn dies einmal nicht der Fall ist, in Absprache mit den Beteiligten eine Patin auch einmal auswechseln) und zugleich als verlässliche Ansprechpartnerinnen für Familien und Patinnen sowie als professionelle Hintergrundbegleitung für die Patinnen zur Verfügung stehen.

Für die Tätigkeit der Patinnen in den Familien lassen sich aus den geführten Interviews zwei Schwerpunkte herauslesen:

Zum einen geht es in allen Fällen um ganz konkrete Unterstützungsleistungen, die für die Mütter in ihren spezifischen Situationen eine unmittelbare Entlastung darstellen. Dies sind z.B. das Aufpassen auf bzw. die Beschäftigung mit den Kindern, die Begleitung bei Einkäufen, Behördengängen, Kinderarztbesuchen. Die Patinnen unternehmen mit den Kindern (häufig auch gemeinsam mit den Eltern/Müttern) Ausflüge, gehen ins Schwimmbad, in den Zoo, in den Wald spazieren - alles sehr einfache, für eine nicht oder wenig belastete Familie ganz selbstverständliche Aktivitäten, die in den betroffenen, hoch belasteten Familien aber tatsächlich kaum noch möglich sind. Indem sie zeitweise die Betreuung der Kinder übernehmen, schaffen die Patinnen den Müttern kleine, aber wertvolle Freiräume, die die Mütter für eigene Erledigungen, oder um „einfach mal zum entspannen“ nutzen. Die Patinnen geben darüber hinaus dort, wo es nötig ist, den Eltern auch Tipps und Hinweise für einen guten erzieherischen Umgang mit den Kindern oder helfen einer Mutter z.B. dabei, dass ihre Kinder „windelfrei“ werden, damit sie einen Kindergarten besuchen können.

Neben diesen konkreten Aufgaben und Tätigkeiten hat sich aus der Befragung eine weitere bedeutende Funktion herauskristallisiert, die eher unspezifisch erscheint, von den meisten befragten Müttern aber sogar als für sie besonders bedeutsam dargestellt wurde. In dieser Funktion agieren die Patinnen für die Mütter als Gesprächspartnerinnen und enge Vertrauenspersonen. Die Mütter finden in den Patinnen in dieser Funktion jemand, dem sie sich angstfrei anvertrauen, mit dem sie über alle sie bedrängenden Themen reden und bei dem sie sicher sein können, dass man ihnen vorurteilsfrei mit Respekt und Verständnis begegnet. Die Patinnen nehmen hiermit faktisch eine Rolle ein, die üblicherweise von Personen aus dem eigenen Familien- oder Freundeskreis ausgeübt wird. Wie wichtig das Vorhandensein solcher Vertrauenspersonen im persönlichen Umfeld für das eigene Wohlbefinden und die psychische Gesundheit sind, muss an dieser Stelle nicht weiter begründet werden.

Es kann für viele der Familien (faktisch meist der Mütter), die sich an UFER wenden als durchaus symptomatisch angesehen werden, dass gerade solche Personen bei ihnen nicht vorhanden sind. Neben den konkreten Belastungsfaktoren, die ihre Familiensituation beeinträchtigen, kommt somit noch der in seiner Bedeutung nicht zu unterschätzende psychische Belastungsfaktor hinzu, dass die Mütter das Gefühl haben, mit ihren Problemen nicht ernst genommen zu werden und ganz alleine dazustehen. Ihnen dieses Gefühl zu nehmen oder zumindest abzumildern stellt somit für viele Patinnen eine weitere wichtige Aufgabe ihrer Tätigkeit dar.

#### **4 Wirkungen**

Die Mütter wurden auch danach gefragt, wie sich die Unterstützung durch ihre Patin auf sie selbst, die Kinder und die gesamte Familie ausgewirkt hat. Auch die Patinnen sollten aus ihrer Perspektive eine Einschätzung über die Wirkungen ihrer Arbeit in den Familien abgeben.

Die Wirkungen, die die Mütter und Patinnen beschreiben, sind hierbei ganz konkrete: Die Patinnen wirken für die Mütter unmittelbar entlastend, indem sie die vorne beschriebenen konkreten Aufgaben bei der Versorgung, Beschäftigung und Betreuung der Kinder übernehmen. Diese Entlastung wird von den Müttern nicht nur sehr wertgeschätzt, sondern auch zielgerichtet genutzt, sei es „um mal wieder etwas für mich zu tun“, „einfach mal die Ruhe zu genießen und dabei zu wissen, dass sich jemand gut um die Kinder kümmert und es ihnen gut geht“, sei es um konkrete Erledigungen zu machen (z.B. eine Mutter in einer aktuellen Trennungssituation: „sonst hätte ich gar keine Zeit gehabt, nach einer neuen Wohnung zu suchen“). In einem besonders eindrücklichen und prägnanten Beispiel nutzte ein türkischstämmige Mutter (die, obwohl langjährig in Deutschland, kaum Deutschkenntnisse hatte) die Zeit, in der die Patin die Kinder betreute, dafür, einen Deutschkurs zu absolvieren. Gleichzeitig machten die Kinder, die ebenfalls sehr wenig deutsch sprachen und kurz vor dem Kindergarteneintritt standen, während der Betreuung durch die Patin so gute sprachliche Fortschritte, dass sie sich von Beginn an sehr gut im Kindergarten integrieren konnten. Beides wäre ohne die - direkt auf diese Aufgabe zugeschnittene und organisierte - Unterstützung durch die Patin von UFER der Mutter und ihren Kindern so nicht möglich gewesen.

Eine wichtige psychische Funktion für die Mütter erfüllen die Patinnen als enge Gesprächspartnerinnen, denen man sich angstfrei anvertrauen kann, die zuhören, Verständnis haben, Mut machen und auch mal die Rückmeldung geben, „dass man gar nicht alles falsch macht“. Die Mütter berichten in diesem Zusammenhang von Wirkungen wie „das hat mich auch wieder selbstbewusster gemacht“,

„mit manchen Sachen kann ich jetzt schon besser umgehen“, „ich fühle mich einfach nicht mehr so allein gelassen mit meinen Problemen“.

Immer wieder kommt auch zur Sprache, dass sich sowohl die Erfahrung von Entlastung in bestimmten Situationen und bei bestimmten Aufgaben, die psychische Entlastung dadurch, sich jemandem mit seinen Sorgen anvertrauen zu können als auch direkte Tipps und Hinweise der Patinnen in Erziehungsfragen, unmittelbar auf das Verhältnis zu und den Umgang mit den Kindern auswirken. Berichtet wird davon (auch hier wieder sowohl von Seiten der Patinnen als auch von den Müttern), dass „ich in vielen Situationen jetzt besser weiß, wie ich damit umgehen kann“, „entspannter mit den Kindern umgehe“, „gelassener bin, wenn es mal ein Problem gibt“.

Desweiteren wird auch von Effekten berichtet, dass Mütter sich aus ihrer sozialen Isolation zunehmend befreien konnten, wieder mehr nach draußen gehen, neue Kontakte geknüpft haben. Eine Mutter berichtete stolz: „Gestern war ich mit meiner kleinen Tochter (im Kinderwagen) den ganzen Tag in Saarbrücken, war shoppen und habe eine Freundin getroffen. Das hätte ich mich früher nie getraut. Aber Frau X (die Patin) hat das mit mir geübt und hat mir auch gezeigt, was ich tun kann, wenn mein Kind mal schreit und dass ich mich da nicht schämen muss und dass das ganz normal ist.“

Zusammenfassend kann gesagt werden: In fast allen Fällen, über die aus den durchgeführten Interviews etwas in Erfahrung gebracht werden konnte, konnten die Patinnen in teilweise sehr festgefahrenen und komplexen Problemsituationen etwas zum Guten bewegen. Natürlich gelingt es bei einer solch gering intensiven Form der Hilfe nicht, komplexe Problemkonstellationen aufzulösen. Was aber, und das haben auf die eine oder andere Weise alle Befragten bestätigt, sehr wohl gelingt, ist durch eine gezielte Entlastung an einzelnen Punkten den betroffenen Müttern wieder neue Handlungsmöglichkeiten zu eröffnen und sie teilweise auch psychisch wieder so zu festigen, dass sie mit den bestehenden Problemen konstruktiver und zukunftsorientierter umgehen können. Sowohl durch die Entlastung der Mütter als auch durch die direkte Beschäftigung mit den Kindern, durch das erzieherische Vorbild, das die Patinnen für die Mütter in einigen Fällen darstellen („da hab ich mal gesehen, wie man mit den Kindern auch noch umgehen kann.“) sowie durch direkte Tipps für „gutes“ pädagogisches Handeln gelingt es ihnen auch, die aktuelle Situation der Kinder in der Familie zu verbessern und ein entspannteres und emotional wärmeres Miteinander von Eltern und Kindern zu befördern.

An seine Grenzen stößt das UFER-Konzept dort, wo z.B. psychische Erkrankungen der Mutter (in den erfassten Fällen z.B. eine Borderline-Störung einer Mutter, eine Depression bei einer anderen) oder eine Kindeswohlgefährdung im Sinne des §8a des SGB VIII zur spezifischen Problemkonstellation gehören. Hier ist eine intensive, professionelle Hilfe gefragt und es spricht wiederum für die in UFER praktizierte Unterstützung, dass an solchen Fällen nicht selbst weiter „herumgedockert“ wird, sondern sie umgehend den Jugendämtern als den zuständigen Stellen gemeldet werden. Die Unterstützung wird an diesen Punkten auch ggf. beendet bzw. nur auf Wunsch und in Absprache mit anderen Maßnahmen der Kinder- und Jugendhilfe ergänzend weitergeführt.

## **5 Fazit und Schlussfolgerungen**

Aus den Aussagen der Mütter und Patinnen kann aus unserer Sicht der verallgemeinerbare Schluss gezogen werden, dass das Projekt UFER für die unterstützten Familien ein hocheffektives Angebot

einer niedrigschwelligen<sup>2</sup> und wenig zeit- und kostenintensiven Intervention in einer spezifischen, familiären Belastungssituationen ist. Wie die beschriebenen Wirkungen zeigen, verhindert die Unterstützung der Patinnen in vielen Fällen nicht nur eine weitere Vertiefung und Verfestigung der Problemsituation, sondern führt vielmehr zu einer spürbaren Entspannung, von der Eltern und Kinder unmittelbar profitieren. Obwohl die zugrunde liegende Problemkonstellation in einer Familie durch UFER nicht oder kaum verändert werden kann, eröffnet das Projekt den Familien neue Entwicklungsmöglichkeiten und wirkt so im besten Sinne präventiv.

Für den Erfolg der von UFER geleisteten Unterstützung lassen sich aus den Berichten der Mütter und Patinnen (auch aus den wenigen Berichten über gescheiterte Betreuungen, bei denen es zu letztlich einem Wechsel der Patin kam) einige wichtige Gelingensbedingungen oder Erfolgsfaktoren ableiten. Diese sind:

1. Eine individuelle Bedarfsermittlung für die einzelnen Familien durch die UFER-Fachkraft;
2. die sorgfältige Auswahl geeigneter Patinnen für die einzelnen Familien;
3. die verlässliche, professionelle Anleitung und Begleitung der Patinnen durch die UFER-Fachkraft;
4. die Offenheit der Patinnen für die besonderen Nöte, die individuellen Lebensverläufe und Schicksale der Eltern;
5. Zuwendungsfähigkeit, Empathie und Mitmenschlichkeit als wesentliche „soft skills“ der Patinnen.

Unter diesen Bedingungen, die offenbar in der Regel in den meisten Fällen der Unterstützung durch UFER gegeben sind, stellt das Projekt aus unserer Sicht ein beeindruckendes Beispiel dafür dar, wie mit relativ geringem Einsatz professioneller Ressourcen gerade bei Familien, die „auf der Kippe stehen“ bzw. sich in einer akuten Krisensituation befinden, ohne bereits eindeutige Fälle für intensivere Hilfemaßnahmen zu sein, viel erreicht werden kann. Es erscheint uns aus fachwissenschaftlicher Sicht eher sehr wahrscheinlich, dass durch die frühe und niedrigschwellige Intervention im Rahmen von UFER tatsächlich bereits der ein oder andere „Jugendhilfe-Fall“ verhindert wurde und auch in Zukunft verhindert werden kann.

Zum Abschluss sollen noch einmal die befragten Mütter selbst zu Wort kommen. Zum Ende der Interviews wurde ihnen jeweils die Möglichkeit gegeben, noch zur Sprache zu bringen, was sie bis dahin zum Thema UFER noch nicht gesagt hatten, ihnen aber wichtig sei. Hier sind einige ihrer Aussagen:

„Ich nenne meine Patin für mich immer ‚meinen Schutzengel‘“

„Das besondere an UFER ist die Menschlichkeit, die dort im Mittelpunkt steht!“

„Wenn meine Kinder alt genug sind, möchte ich auch so eine Patin werden.“

„Es müssten noch viel mehr Familien eine solche Unterstützung bekommen können.“

---

<sup>2</sup> Die Niedrigschwelligkeit von UFER wurde von einer Mutter sehr schön so beschrieben, dass man bei UFER im Unterschied zu anderen (meist kostenträchtigeren) Unterstützungsangeboten nicht auch noch darum kämpfen müsse, Hilfe zu bekommen - man bekommt sie einfach.